

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871

15 (18.1.1871) II. Blatt

Badische Landes-Zeitung.



Nr. 15. II. Blatt.

Anzeigengebühr: Die 12spaltige Spalte oder deren Raum 5 fr., im Restantentheil 12 fr.

Karlsruhe, Mittwoch, den 18. Januar

Abgabe: Täglich außer Montag. Abonnements-Preis: Vierteljährig in Karlsruhe 1 fl. 50 fr., durch die Post 1 fl. 65. Vorausbezahlung.

1871.

Drahtberichte.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Destr. Kreditaktien 287, Staatsb. 359, Lombarden 177, östr. Silberrente 55, östr. 1860er Loose 77, Amerikaner 95 1/2, bad. 4 1/2proz. Obligat. —, bad. 4proz. 86, bad. 5proz. 99 1/2, 4proz. Loose 106 1/2, Wechsel auf Wien 95 1/2.

M.C. München, 17. Jan. (Abgeordnetenversammlung.) Für die Verträge sprachen heute: Marowiczka, Hasenmaier und Edel; dagegen: Anton Schmidt, Schüttinger, Kräger. Morgen Fortsetzung.

Bern, 17. Jan. Der Bund enthält folgenden Drahtbericht: Bruntent, 16. Jan. Heute den ganzen Tag fand eine Kanonade nordwestlich Montebellard statt. Die Deutschen haben nachmittags Croix wieder besetzt. Abends 5 Uhr wurde das Feuer eingestellt.

London, 17. Jan. Die Times hat Gram, anzunehmen, die Beschießung beginne in Paris zu wirken. Die Unzufriedenheit zwischen Volk und Regierung steige, es dürfte daher zu Gewaltausbrüchen kommen. — Morningpost meldet: Granville wird die Konferenz mit einer Rede eröffnen. Gurnow (der russische Botschafter) wird antworten. Favre soll in nächster Woche eintreffen.

tige Besetzung durch deutsche Truppen; diese waren aber schon sämtlich auf dem Weg nach Charleville. Was thun? Glücklicherweise befinden sich sieben preussische Soldaten als Kriegsgefangene in der Festung, außerdem ein Kaufmann aus Sedan, den man seiner deutschen Abstammung wegen als Spion oder doch wenigstens als gefährliches Subjekt seit Monaten eingesperrt hielt. Der Parlamentarier erlaubt sich den Vorschlag, diese Gefangenen herauszulassen, mit Waffen zu versehen und ihnen so lange die Bewachung der Thore zu übergeben, bis er draußen die Meldung gemacht habe. Der Einfall klingt sehr schön; aber es ist ein Glück, daß selbst in diesem gräßlichen Krieg bis auf's Messer der Humor mitunter zu seinem Rechte kommt. Kurz, der Kommandant geht darauf ein, und so sehen sich die acht Gefangenen zu ihrer nicht geringen Ueberraschung plötzlich in eine Kriegsbesatzung der eroberten Festung verwandelt. Dem Sedaner Kaufmann besonders muß in dieser neuen Rolle seltsam zu Muth gewesen sein; aber auch er schültert seinen Chapeau und steht mit den 7 preussischen Kriegern fest und treu als Wacht am Thor, bis die Ablösung herankommt. Ein würdiges Seitenstück zu den historischen 5 Uhlanen! Lange hatten die 8 Männer übrigens nicht zu schildern, da der Nachtrab unserer Truppen bald eingetroffen u. zurückbeordert war. So wurde Rocroy erobert.

Brüssel, 16. Jan. Der Nord meldet aus Paris vom 12. d., daß Brod bestesse aus 60 Proz. Weiz und Hafer; in Paris sey das Gerücht verbreitet, Trochu habe den Plan seiner Rückfälle an die Preußen verkauft. Die Antiszettung enthält ein Schreiben Trochu's, worin derselbe warnt, Gerüchten zu glauben, welche bestimmt seien, Unruhen unter den Vertheidigern zu erregen.

Deutschland.

Karlsruhe, 16. Jan. Von badischen Verlusten, die im Ganzen bei den neuesten Kämpfen um Belfort gering seyn sollen, nennt man den einzigen Sohn des Generalmajors v. Koenig (früheren Gendarmenkommandanten), Sekondleutnant bei der Artillerie, als schwer verwundet. — Von den in Dijon zurückgelassenen verwundeten Offizieren unserer Division laufen gute Nachrichten über ihre Behandlung ein. Die Mehrzahl scheint in der Obhut des dortigen Bischofs zu stehen, der sich ihrer mit acht christlicher Liebe annimmt.

Berlin, 12. Jan. (Kd.Z.) Das Befinden des an einem heftigen Katarrh leidenden Kriegsministers, General der Infanterie v. Moos, ist nicht besorgnißerregend, doch verlangt der Kranke Schonung.

Berlin, 14. Jan. (Deutsche des Bundeskanzlers Grafen v. Bismarck vom 9. d. M. Schluss.) Wie die französischen Gefangenen, deren wir eine beispiellose Menge unterzubringen haben, die verwundeten und kranken, wie die gefangenen, in Deutschland behandelt werden, darüber haben Krankenpfleger aus neutralen Staaten aus eigener Anschauung öffentlich und mit Nennung ihrer Namen unaufgefordert Zeugnis abgelegt. Die deutschen Gefangenen in Frankreich, obwohl sie nicht den zehnten Theil jener Zahl erreichen, sind an manchen Orten mit unmenlichlicher Härte und Verwahrlosung behandelt worden. Ein Transport von ungefähr 300 in den Lazarethen von Orleans „gefangenen“ bayer. Kranken, die meisten entweder von Typhus u. Dysenterie befallen oder verwundet, wurden in Pan in den Zellen u. Gängen des Gefängnisses zusammengeschlossen, mit einem Strohbündel als Lager, und erhielten sechs Tage lang keine andere Nahrung, als Brod und Wasser, bis deutsche und englische Damen sich ihrer annahmen, mit eigenen Mitteln zutraten und die widerstrebenden Behörden zu einiger Fürsorge bewegen. An anderen Orten, insbesondere bei der Armee des Generals Faidherbe, werden die Gefangenen, die einer Kälte von 16 Grad, in unbehaglichen Bodenräumen gehalten und nicht mit Decken, nicht einmal mit warmer oder ausreichender Nahrung versehen, während in Deutschland alle zur Aufnahme von Kriegsgefangenen bestimmten Gefolge beim Eintritt des Winters mit Decken versehen worden sind. Die Mannschaften deutscher Kaufmänner werden nicht allein als Kriegsgefangene festgehalten, sondern wurden zu Anfang von Verbrechern behandelt, zwei und zwei mit Ketten zusammengeschlossen, von Ort zu Ort transportirt, und erhielten eine Nahrung, die nach Beschaffenheit und Menge zu der Ernährung eines Menschen unzureichend war. Einem rechtskräftig zum Gefangenen gemachten Zivilisten wurde auf seine Beschwerde über Zurückhaltung des für ihn eingekauften Geldes schriftlich der amtliche Bescheid, es höre jede Klage gegen die Gefangenen auf. — Gegen empörende Mißhandlungen der durch Städte transportirten Gefangenen durch die Bevölkerung werden letztere außerhalb Paris noch heute nicht beschützt. In Deutschland dürfte kein Fall vorgekommen seyn, daß die Bevölkerung auch nur mit einem kranken Worte die Achtung verletzte hätte, welche das Unglück der gefangenen Völker findet. Ungeachtet der von Turkos begangenen Verbrechen ist keiner derselben in Deutschland beleidigt oder gar mißhandelt worden. Die von den Turkos und Arabern an Verwundeten verübten Grausamkeiten und geschlechtlichen Bestialitäten sind ihnen selbst nach dem Grade ihrer Zivilisation weniger anzurechnen, als einer europäischen Regierung, welche diese afrikanischen Völker, mit aller Kenntniß ihrer Gemüthsheiten, auf einen europäischen Kriegsschauplatz führt. Das Journal des Debats hat sich so viel menschliches Gefühl und Scham bewahrt, um Entrüstung darüber zu äußern, daß Turkos den Verwundeten oder Gefangenen mit dem Dammen die Augen aus dem Kopfe drücken. Aber die Indep. Algerienne und nach ihr andere französische Blätter richten an die neuerdings gebildeten afrikanischen Soldtruppen, die Gums, indem sie ihnen einen Einfall in Deutschland empfehlen, folgende Ansprache: „Wir kennen Euch, wir schätzen Euren Muth, wir wissen, daß Ihr energisch, ungestüm, unternehmend seyd; geht und schneidet Köpfe ab; je mehr, desto höher wird unsere Achtung vor Euch steigen. — Fort mit dem Erbarmen! fort mit den Gefühlen der Menschlichkeit! — Die Gums werden Euch einlegen, wenn wir ihnen die Lösung geben: Tod, Plünderung, Brand!“ Man mag es auf Rechnung der Turkos schreiben, daß nicht nur Leichen, sondern auch Verwundeten in dem Dorfe Coulois bei Villeneuve le Roi die Köpfe und in dem Dorfe Argon bei Tropes und anderwärts Rosen und Ohren abgeschritten worden sind. Vielleicht ist es der langjährigen Besetzung von Algier und den Nachkommen der Barbarenknechte zuzuschreiben, daß französ. Behörden ihren Mitbürgern Handlungen gestatten und sogar Vorschriften geben, in denen alle Kriegssitte christlicher Völker und jedes militärische Gefühl verlegt ist. Während bei den übrigen europäischen Völkern der Soldat eine Ehre darin setzt, sich als Das, was er ist, als Feind, dem Feinde feindlich zu machen, hat zum Beispiel der Präfect des Departements Cote d'Or, Luce-Villard, am 21. Nov. v. J. an die Unterprefekten und Maire's ein Mandat schreiben lassen, in dem der Mordmord durch Nichtuniformirte empfohlen und als Hebelmuth gefeiert wird. „Das Vaterland“, heißt es darin, „verlangt von Euch nicht, daß Ihr Euch in Massen versammelt und Euch dem Feinde offen entgegenstellt; es erwartet von Euch, daß 3 oder 4 entschlossene Männer

jeden Morgen von ihren Kommen ausgehen und sich an einem durch die Natur selbst bezeichneten Orte etabliren, von wo sie ohne Gefahr auf die Preußen schießen können. Vor Allem müssen sie auf feindliche Reiter schießen, deren Pferde sie an dem Hauptort des Arrondissements abzuliefern haben. Ich werde ihnen eine Prämie ertheilen und ihre heldenmüthige That in allen Departemental-Zeitungen und im Journal officiel bekannt machen lassen.“ Eine Verleugnung nicht nur des militärischen Ehrenpunktes, sondern auch der gemäßigtesten Menschlichkeit ist an den gegenwärtigen Machthabern wahrzunehmen in Bezug auf den Ehrenwortbruch durch französ. Offiziere, über den ich mich in meinem Monatshefte vom 14. Dez. ausgesprochen habe. Wie dort bemerkt, kommt es weniger darauf an, eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Individuen des franz. Offiziersstandes zu bestrafen, welche ihr Ehrenwort brechen, nachdem sie sich durch Verpändung desselben die Freiheit der Bewegung innerhalb einer deutschen Stadt erschlichen haben, sondern es kommt hauptsächlich darauf an, das Verfahren einer Regierung zu würdigen, welche einen Ehrenwortbruch durch Aufnahme des Wortbrüchigen in die Armee thatsächlich gutheißt, ihn durch Agenten und Prämien fördert. In den letzten Tagen haben wir den Beweis erhalten, daß der gegenwärtige Kriegsminister den Wortbruch ausdrücklich gutheißt, dazu ermuntert und ihn durch Baarzahlung zu belohnen verheißt. Ein in die Hände unserer Truppen gefallener Erlaß des Kriegsministers vom 13. November, désirant encourager les officiers à s'échapper des mains de l'ennemi, verheißt jedem aus Deutschland Entflohenen, abgesehen von der nach älteren Bestimmungen zulässigen Entschädigung für erlittene Verluste, eine Gratifikation von 750 Franken. Eine Regierung, welche darauf rechnet, unter regelmäßigen Umständen an der Spitze des Landes zu bleiben, würde solche Maßregeln im Interesse der Zukunft ihres Vaterlandes verwerfen. Die Diktatur aber, welche sich in Frankreich der Gewalt durch einen Handstreich bemächtigt hat, und welche weder von den europäischen Mächten, noch von dem französischen Volke anerkannt ist, rechnet mit der Zukunft des Landes nur nach Maßgabe ihrer eigenen Interessen und Leidenschaft. Die Machthaber in Paris und Bordeaux unterdrücken das im Volke laut gewordene Verlangen nach der Möglichkeit einer Willensentscheidung ebenso gewaltsam, wie jede freie Meinungsäußerung in Wort u. Schrift; durch eine Schredensherrschaft, wie sie so willkürlich in keinem anderen europäischen Lande möglich wäre, zwingen sie das Volk zur Hergabe seiner Geld- und Streitmittel und zur Verlängerung des Krieges, weil sie voraussehen, daß dessen Vermeidung auch ihrer Usurpation ein Ende machen würde. Eine solche Regierung bedarf, um zu bestehen, der fortwährenden Erregung der Leidenschaften und der gegenseitigen Verhetzung der beiden kämpfenden Nationen, weil sie der Fortdauer des Krieges bedarf, um sich die Herrschaft über ihre Mitbürger zu erhalten. Diesem Zwecke dient eine Art der Kriegführung, welche den stüthchen Begriff des Jähwiderstands wiederehrt, und für welche, abgesehen von den eingeborenen afrikanischen Elementen des französischen Heeres, wesentliche Bestandtheile desselben nur durch die Entmöhnung von europäischer Kriegssitte in überseeischen Kämpfen soweit vorbereitet werden konnten, daß sie in den militärischen Traditionen Frankreichs keine allgemeine Beurtheilung mehr finden. Wenn es in der Absicht der Machthaber in Frankreich läge, nicht den Haß der beiden kämpfenden Nationen zu steigern, sondern ihnen die Herstellung des Friedens zu ermöglichen, so würden sie dem französischen Volke die Möglichkeit gewähren, auf dem unschweren Wege freier Presse die Wahrheit zu erfahren und seine Meinungen zu äußern, und sie würden sich beileiden, die auf ihnen lastende Verantwortlichkeit mit den Vertretern der Nation zu theilen. Statt dessen sehen wir, daß die Presse in Frankreich als Monopol einer gemaltigartigen Regierung nur zur Entstellung der Ereignisse, zur Fälschung der Situation und zur Ausbeutung der Borurtheile benutzt wird, welche die französische Staatsverziehung den Franzosen bezüglich ihrer Ueberlegenheit und ihres Anspruchs auf Herrschaft über andere Völker systematisch anezogen hat. Die Regierung der nationalen Vertheidigung regt die Volkseidenschaft auf, ohne irgend welches Bestreben, ihre Wirkungen in den Schranken der Gerechtigkeit und des Völkerrechts zu halten; sie will den Frieden nicht; denn sie beraubt sich durch ihre Sprache und ihre Haltung der Möglichkeit, ihn, selbst wenn sie wollte, der von ihr erzeugten Stimmung der Massen gegenüber, zur Annahme zu bringen. Sie hat Kräfte entfesselt, welche sie nicht zu beherrschen und nicht innerhalb der Schranken des Völkerrechts und der europäischen Kriegssitte zu halten vermag. Wenn wir dieser Erscheinung gegenüber zur Handhabung des Krieges in einer Strenge genöthigt sind, welche wir bebauern, und welche weder in dem deutschen Volkscharakter, noch, nach Ausweis der Kriege von 1864 und 1866, in unserer Tradition liegt, so fällt die Verantwortung dafür auf die Personen, welche ohne Beruf und ohne Veredlung die Fortsetzung des napoleonischen Krieges gegen Deutschland unter Loßsagung von den Traditionen europäischer Kriegführung übernommen und der französischen Nation aufgezungen haben. Ew. erfuhr ich ergebenst, dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Abschrift dieses Erlasses und seiner Anlagen zu übergeben. v. Bismarck.

Berlin, 15. Jan. (Zur Konferenz. Kd.Z.) Die Mächte haben sich geeinigt: über die Bestimmungen, welche die Neutralisation des Pontus ergeben sollen, aber Garantien wegen der Donauschiffahrt und endliche über ein Prinzipien-Protokoll, daß ein Vertrag durch einseitige Kündigung nicht zu bestehen aufhört. Die Konferenz wird in kürzester Zeit ihre Arbeit vollenden. Frankreich erhielt eine letzte Aufforderung, sich nöthigenfalls durch seinen Londoner Geschäftsträger vertreten zu lassen, widrigenfalls die Konferenz ohne Frankreich eröffnet wird.

Berlin, 16. Jan. (W.D.) Lord Loftus und mehrere andere Diplomaten nahmen persönlich Kenntniß von französischen Kugeln mit gehedtem Blei, die ihnen auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gezeigt wurden.

Hannover, 15. Jan. Dahier ist gestern Dr. Eichholz, einer der heftigsten Gegner der neuen Ordnung der deutschen Dinge, zuletzt Neukant der deutschen Volkszeitung und Mitglied des 1. norddeutschen Reichstags, gestorben.

M.C. München, 16. Jan. Die Beratungen der Kammer der Abgeordneten über die deutschen Bündnißverträge werden wenigstens noch 3 bis 4 Tage in Anspruch nehmen, und hat ein Antrag auf Schluß der Diskussion, wenn ein solcher morgen oder übermorgen gestellt werden sollte, keine Aussicht auf Erfolg.

Oesterreich.

Wien 18. Jan. (Fkf.Z.) Vor Kurzem wurde bei Raab ein Dampfschiff vollzählig angehalten, welches eine Ladung von 8500 Chassepot's nach 2 Mitraillen enthielt. Diese Ladung sollte angeblich in Bayern aufgegeben und nach Bukarest bestimmt seyn. Die Untersuchung

Brevillers, 16. Jan. Nachts 9 Uhr. Gestern und heute unsere Stellungen vor Belfort gegen heftige Angriffe des Feindes stetig behauptet. Verhältnißmäßig geringer Verlust. v. Glämer.

Verfaillies, 16. Jan. Vor Paris trat der Feind auf der Südfront mit neuen Batterien auf, deren Feuer jedoch erfolglos bekämpft wurde. Diesseitiger Verlust 2 Offiziere, 7 Mann. v. Poddelski.

Verfaillies, 16. Jan. Gestern hatte Major Köppen vom 77. Regiment bei Marac, nordwestlich Langres, ein 1 1/2 stündiges Gefecht gegen etwa 1000 Mobilgarden, welche unter Verlust 1 Fahne in wilder Flucht auf Langres geflohen wurden. Die bis heute vorliegenden Berichte der 2. Armee bezeichnen unsere Verluste an Todten und Verwundeten in den siegreichen Kämpfen vom 6. bis 12. d. auf 177 Offiziere u. 3023 Mann. Dem Feinde wurden bis jetzt über 22,000 unzerwundete Gefangene, 2 Fahnen, 19 Schütze, über 1000 beladene Fahrzeuge, außerdem eine Menge Waffen, Munition und Armeematerial abgenommen. Vor Paris dauert das Feuer unserer Batterien in wirksamer Weise mit geringen Verlusten fort. v. Poddelski.

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Othier. Die Schwyr. Grenzpost schreibt: Ein besonderes Interesse gewähren die Kämpfe im Osten, zumal sie unserer Grenze so nahe spielen. Es ist nun als ausgemacht zu betrachten, daß in den beiden Treffen von Villersel und Arcy St. Marie v. Werder gegenüber Bourbaki den Kürzen gezogen hat. Die Stellung Werders auf dem Höhenzug zwischen Villersel und Montbellard war eine gut gewählte, weil er dort die Thäler des Dignon und des Doubs beherrschte und rückwärts sich an die Belagerungsarmee von Belfort lehnte. Diese Position hätte er behaupten sollen, und wenn er sie ausgehen hat, so darf Bourbaki entscheiden von einem Siege reden. Am 14. d. zog sich Werder auf der Straße nach Belfort zurück; im Thale des Flüsschens angekommen, welches bei Montbellard in den Doubs mündet, behntete er seine Streitkräfte auf eine Front von etwa 4 Stunden, von Chagey bis Montbellard, aus. Der nachrückende Bourbaki griff gestern, den 15. d., noch einmal an, und es erfolgte eine Schlacht, in welcher die Franzosen zurückgewiesen wurden. Man vernahm den Donner der Kanonen sehr deutlich in Basel und dem benachbarten Markgrafenthan.

Vom Othier. Der Wint. Ztg. kommen folgende Drahtberichte aus Bern vom 16. Jan. zu über die Kämpfe bei Montbellard: Am 15. Schlacht zwischen Montbellard und Heicoourt von 10 Uhr Vormittags bis 5 1/2 Uhr Nachmittags. Croix und Delle sind von den Deutschen geräumt. Heute hat die Schlacht neuerdings begonnen, Brand rechts von Belfort; furchtbare Kanonade. — 40 Wagen mit Verwundeten passirten Delle in der Richtung nach Danneville; furchtliche Kanonade. Franzosen 150,000 Mann stark.

Chantonn, 12. Jan. (Kd.Z.) Vorgestern hat schon zum vierten Male eine Herdörung der von hier südwärts führenden Eisenbahn stattgefunden, doch ist zum Glück kein Militärzug verunglückt und das Attentat noch rechtzeitig entdeckt worden. — Der General v. Mantel ist in Chantonn angekommen, um das Kommando über die verbleibenden Korps der Generale von Werder und von Bastow (7. westfälisches Armeekorps) zu übernehmen. Das 2. (vommer'sche) Armeekorps rückt auch in Elmänschen an. Unweit Chantonn warf am 8. Jan. der Oberst von Danneberg mit dem 60. Regiment die Garibaldische Vorhut zurück. Der Präfect des Departements der Vosges, Minister v. Lauer-Münchhofen aus Nidewurg, hat das gefährdete Besatzungsbereich geräumt und sich vorläufig nach Mülhausen zurückgezogen. Der Präfect des Haute-Marne-Departements, Geheimrath v. Wiedebach aus Meckenburg, ist noch vorläufig in Chantonn zurückgeblieben.

Aus Dijon meldet man, daß in dieser Stadt nicht allein eine Abtheilung Garibaldianer angekommen ist, sondern auch eine Vorhut Garibaldianerinnen. Diese Damen tragen verschiedene militärische Kostüme. Einige haben Offiziers-Uniform angelegt, während andere sich mit dem Genfer Kreuz geschmückt haben. Die Garibaldianer sind gut equipirt und bewaffnet und warm gekleidet. Sie bilden einen sonderbaren Kontrast mit den Moblots der Saone und Loire, die noch immer Sommerkleidung tragen.

Ville, 16. Jan. General Faidherbe meldet: Die Nordarmee ist am 14. d. in Albert eingerückt. Am 15. d. wurde eine Auspähung an den Uebergängen über die Saone unternommen. Der Feind hatte die Brücken abgedrohen und die Dörfer am linken Ufer in Vertheidigungsanzustand gesetzt. Die Wege sind mit Glätteis bedeckt, so daß eine Fortbewegung fast unmöglich ist.

Rocroy. Diese Festung wurde am 6. Jan. von den deutschen Truppen genommen. Die Geschichte des Handreichs ist ein kleiner Roman. In der Wef. Ztg. wird die folgendermaßen erzählt: Der nach der Beschießung hineingefandte Parlamentarier fand die Stimmung nicht ungünstig. Mehrere Feuerbrünste waren ausgebrochen, die tapfern Mobilgarden, welche die Besatzung bildeten, zum großen Theile fortgelassen, und so entschloß sich der Kommandant trotz der heroischen Proteste des anwesenden Unterprefekten zur Uebergabe — ein Entschluß, für den ihm die Einwohner sehr dankbar seyn können, denn eine Wiederholung der Beschießung hätte ohne Zweifel die ganze Stadt zerstört, ohne daß bei der Schwäche und Demoralisation der Besatzung irgend ein Erfolg zu erwarten gewesen wäre. Aber nun entstand eine unvorhergesehene Verlegenheit. Der Kommandant, der von dem Abzuge der Belagerer nichts wußte, verlangte nämlich, um seine eigenen Leute im Zaume zu halten, die sofortige Besetzung durch deutsche Truppen; diese waren aber schon sämtlich auf dem Weg nach Charleville. Was thun? Glücklicherweise befinden sich sieben preussische Soldaten als Kriegsgefangene in der Festung, außerdem ein Kaufmann aus Sedan, den man seiner deutschen Abstammung wegen als Spion oder doch wenigstens als gefährliches Subjekt seit Monaten eingesperrt hielt. Der Parlamentarier erlaubt sich den Vorschlag, diese Gefangenen herauszulassen, mit Waffen zu versehen und ihnen so lange die Bewachung der Thore zu übergeben, bis er draußen die Meldung gemacht habe. Der Einfall klingt sehr schön; aber es ist ein Glück, daß selbst in diesem gräßlichen Krieg bis auf's Messer der Humor mitunter zu seinem Rechte kommt. Kurz, der Kommandant geht darauf ein, und so sehen sich die acht Gefangenen zu ihrer nicht geringen Ueberraschung plötzlich in eine Kriegsbesatzung der eroberten Festung verwandelt. Dem Sedaner Kaufmann besonders muß in dieser neuen Rolle seltsam zu Muth gewesen sein; aber auch er schültert seinen Chapeau und steht mit den 7 preussischen Kriegern fest und treu als Wacht am Thor, bis die Ablösung herankommt. Ein würdiges Seitenstück zu den historischen 5 Uhlanen! Lange hatten die 8 Männer übrigens nicht zu schildern, da der Nachtrab unserer Truppen bald eingetroffen u. zurückbeordert war. So wurde Rocroy erobert.

Brüssel, 16. Jan. Der Nord meldet aus Paris vom 12. d., daß Brod bestesse aus 60 Proz. Weiz und Hafer; in Paris sey das Gerücht verbreitet, Trochu habe den Plan seiner Rückfälle an die Preußen verkauft. Die Antiszettung enthält ein Schreiben Trochu's, worin derselbe warnt, Gerüchten zu glauben, welche bestimmt seien, Unruhen unter den Vertheidigern zu erregen.

Karlsruhe, 16. Jan. Von badischen Verlusten, die im Ganzen bei den neuesten Kämpfen um Belfort gering seyn sollen, nennt man den einzigen Sohn des Generalmajors v. Koenig (früheren Gendarmenkommandanten), Sekondleutnant bei der Artillerie, als schwer verwundet. — Von den in Dijon zurückgelassenen verwundeten Offizieren unserer Division laufen gute Nachrichten über ihre Behandlung ein. Die Mehrzahl scheint in der Obhut des dortigen Bischofs zu stehen, der sich ihrer mit acht christlicher Liebe annimmt.

Berlin, 12. Jan. (Kd.Z.) Das Befinden des an einem heftigen Katarrh leidenden Kriegsministers, General der Infanterie v. Moos, ist nicht besorgnißerregend, doch verlangt der Kranke Schonung.

Berlin, 14. Jan. (Deutsche des Bundeskanzlers Grafen v. Bismarck vom 9. d. M. Schluss.) Wie die französischen Gefangenen, deren wir eine beispiellose Menge unterzubringen haben, die verwundeten und kranken, wie die gefangenen, in Deutschland behandelt werden, darüber haben Krankenpfleger aus neutralen Staaten aus eigener Anschauung öffentlich und mit Nennung ihrer Namen unaufgefordert Zeugnis abgelegt. Die deutschen Gefangenen in Frankreich, obwohl sie nicht den zehnten Theil jener Zahl erreichen, sind an manchen Orten mit unmenlichlicher Härte und Verwahrlosung behandelt worden. Ein Transport von ungefähr 300 in den Lazarethen von Orleans „gefangenen“ bayer. Kranken, die meisten entweder von Typhus u. Dysenterie befallen oder verwundet, wurden in Pan in den Zellen u. Gängen des Gefängnisses zusammengeschlossen, mit einem Strohbündel als Lager, und erhielten sechs Tage lang keine andere Nahrung, als Brod und Wasser, bis deutsche und englische Damen sich ihrer annahmen, mit eigenen Mitteln zutraten und die widerstrebenden Behörden zu einiger Fürsorge bewegen. An anderen Orten, insbesondere bei der Armee des Generals Faidherbe, werden die Gefangenen, die einer Kälte von 16 Grad, in unbehaglichen Bodenräumen gehalten und nicht mit Decken, nicht einmal mit warmer oder ausreichender Nahrung versehen, während in Deutschland alle zur Aufnahme von Kriegsgefangenen bestimmten Gefolge beim Eintritt des Winters mit Decken versehen worden sind. Die Mannschaften deutscher Kaufmänner werden nicht allein als Kriegsgefangene festgehalten, sondern wurden zu Anfang von Verbrechern behandelt, zwei und zwei mit Ketten zusammengeschlossen, von Ort zu Ort transportirt, und erhielten eine Nahrung, die nach Beschaffenheit und Menge zu der Ernährung eines Menschen unzureichend war. Einem rechtskräftig zum Gefangenen gemachten Zivilisten wurde auf seine Beschwerde über Zurückhaltung des für ihn eingekauften Geldes schriftlich der amtliche Bescheid, es höre jede Klage gegen die Gefangenen auf. — Gegen empörende Mißhandlungen der durch Städte transportirten Gefangenen durch die Bevölkerung werden letztere außerhalb Paris noch heute nicht beschützt. In Deutschland dürfte kein Fall vorgekommen seyn, daß die Bevölkerung auch nur mit einem kranken Worte die Achtung verletzte hätte, welche das Unglück der gefangenen Völker findet. Ungeachtet der von Turkos begangenen Verbrechen ist keiner derselben in Deutschland beleidigt oder gar mißhandelt worden. Die von den Turkos und Arabern an Verwundeten verübten Grausamkeiten und geschlechtlichen Bestialitäten sind ihnen selbst nach dem Grade ihrer Zivilisation weniger anzurechnen, als einer europäischen Regierung, welche diese afrikanischen Völker, mit aller Kenntniß ihrer Gemüthsheiten, auf einen europäischen Kriegsschauplatz führt. Das Journal des Debats hat sich so viel menschliches Gefühl und Scham bewahrt, um Entrüstung darüber zu äußern, daß Turkos den Verwundeten oder Gefangenen mit dem Dammen die Augen aus dem Kopfe drücken. Aber die Indep. Algerienne und nach ihr andere französische Blätter richten an die neuerdings gebildeten afrikanischen Soldtruppen, die Gums, indem sie ihnen einen Einfall in Deutschland empfehlen, folgende Ansprache: „Wir kennen Euch, wir schätzen Euren Muth, wir wissen, daß Ihr energisch, ungestüm, unternehmend seyd; geht und schneidet Köpfe ab; je mehr, desto höher wird unsere Achtung vor Euch steigen. — Fort mit dem Erbarmen! fort mit den Gefühlen der Menschlichkeit! — Die Gums werden Euch einlegen, wenn wir ihnen die Lösung geben: Tod, Plünderung, Brand!“ Man mag es auf Rechnung der Turkos schreiben, daß nicht nur Leichen, sondern auch Verwundeten in dem Dorfe Coulois bei Villeneuve le Roi die Köpfe und in dem Dorfe Argon bei Tropes und anderwärts Rosen und Ohren abgeschritten worden sind. Vielleicht ist es der langjährigen Besetzung von Algier und den Nachkommen der Barbarenknechte zuzuschreiben, daß französ. Behörden ihren Mitbürgern Handlungen gestatten und sogar Vorschriften geben, in denen alle Kriegssitte christlicher Völker und jedes militärische Gefühl verlegt ist. Während bei den übrigen europäischen Völkern der Soldat eine Ehre darin setzt, sich als Das, was er ist, als Feind, dem Feinde feindlich zu machen, hat zum Beispiel der Präfect des Departements Cote d'Or, Luce-Villard, am 21. Nov. v. J. an die Unterprefekten und Maire's ein Mandat schreiben lassen, in dem der Mordmord durch Nichtuniformirte empfohlen und als Hebelmuth gefeiert wird. „Das Vaterland“, heißt es darin, „verlangt von Euch nicht, daß Ihr Euch in Massen versammelt und Euch dem Feinde offen entgegenstellt; es erwartet von Euch, daß 3 oder 4 entschlossene Männer

Brevillers, 16. Jan. Nachts 9 Uhr. Gestern und heute unsere Stellungen vor Belfort gegen heftige Angriffe des Feindes stetig behauptet. Verhältnißmäßig geringer Verlust. v. Glämer.

Verfaillies, 16. Jan. Vor Paris trat der Feind auf der Südfront mit neuen Batterien auf, deren Feuer jedoch erfolglos bekämpft wurde. Diesseitiger Verlust 2 Offiziere, 7 Mann. v. Poddelski.

Verfaillies, 16. Jan. Gestern hatte Major Köppen vom 77. Regiment bei Marac, nordwestlich Langres, ein 1 1/2 stündiges Gefecht gegen etwa 1000 Mobilgarden, welche unter Verlust 1 Fahne in wilder Flucht auf Langres geflohen wurden. Die bis heute vorliegenden Berichte der 2. Armee bezeichnen unsere Verluste an Todten und Verwundeten in den siegreichen Kämpfen vom 6. bis 12. d. auf 177 Offiziere u. 3023 Mann. Dem Feinde wurden bis jetzt über 22,000 unzerwundete Gefangene, 2 Fahnen, 19 Schütze, über 1000 beladene Fahrzeuge, außerdem eine Menge Waffen, Munition und Armeematerial abgenommen. Vor Paris dauert das Feuer unserer Batterien in wirksamer Weise mit geringen Verlusten fort. v. Poddelski.

Vom Othier. Die Schwyr. Grenzpost schreibt: Ein besonderes Interesse gewähren die Kämpfe im Osten, zumal sie unserer Grenze so nahe spielen. Es ist nun als ausgemacht zu betrachten, daß in den beiden Treffen von Villersel und Arcy St. Marie v. Werder gegenüber Bourbaki den Kürzen gezogen hat. Die Stellung Werders auf dem Höhenzug zwischen Villersel und Montbellard war eine gut gewählte, weil er dort die Thäler des Dignon und des Doubs beherrschte und rückwärts sich an die Belagerungsarmee von Belfort lehnte. Diese Position hätte er behaupten sollen, und wenn er sie ausgehen hat, so darf Bourbaki entscheiden von einem Siege reden. Am 14. d. zog sich Werder auf der Straße nach Belfort zurück; im Thale des Flüsschens angekommen, welches bei Montbellard in den Doubs mündet, behntete er seine Streitkräfte auf eine Front von etwa 4 Stunden, von Chagey bis Montbellard, aus. Der nachrückende Bourbaki griff gestern, den 15. d., noch einmal an, und es erfolgte eine Schlacht, in welcher die Franzosen zurückgewiesen wurden. Man vernahm den Donner der Kanonen sehr deutlich in Basel und dem benachbarten Markgrafenthan.

Vom Othier. Der Wint. Ztg. kommen folgende Drahtberichte aus Bern vom 16. Jan. zu über die Kämpfe bei Montbellard: Am 15. Schlacht zwischen Montbellard und Heicoourt von 10 Uhr Vormittags bis 5 1/2 Uhr Nachmittags. Croix und Delle sind von den Deutschen geräumt. Heute hat die Schlacht neuerdings begonnen, Brand rechts von Belfort; furchtbare Kanonade. — 40 Wagen mit Verwundeten passirten Delle in der Richtung nach Danneville; furchtliche Kanonade. Franzosen 150,000 Mann stark.

Chantonn, 12. Jan. (Kd.Z.) Vorgestern hat schon zum vierten Male eine Herdörung der von hier südwärts führenden Eisenbahn stattgefunden, doch ist zum Glück kein Militärzug verunglückt und das Attentat noch rechtzeitig entdeckt worden. — Der General v. Mantel ist in Chantonn angekommen, um das Kommando über die verbleibenden Korps der Generale von Werder und von Bastow (7. westfälisches Armeekorps) zu übernehmen. Das 2. (vommer'sche) Armeekorps rückt auch in Elmänschen an. Unweit Chantonn warf am 8. Jan. der Oberst von Danneberg mit dem 60. Regiment die Garibaldische Vorhut zurück. Der Präfect des Departements der Vosges, Minister v. Lauer-Münchhofen aus Nidewurg, hat das gefährdete Besatzungsbereich geräumt und sich vorläufig nach Mülhausen zurückgezogen. Der Präfect des Haute-Marne-Departements, Geheimrath v. Wiedebach aus Meckenburg, ist noch vorläufig in Chantonn zurückgeblieben.

Aus Dijon meldet man, daß in dieser Stadt nicht allein eine Abtheilung Garibaldianer angekommen ist, sondern auch eine Vorhut Garibaldianerinnen. Diese Damen tragen verschiedene militärische Kostüme. Einige haben Offiziers-Uniform angelegt, während andere sich mit dem Genfer Kreuz geschmückt haben. Die Garibaldianer sind gut equipirt und bewaffnet und warm gekleidet. Sie bilden einen sonderbaren Kontrast mit den Moblots der Saone und Loire, die noch immer Sommerkleidung tragen.

Ville, 16. Jan. General Faidherbe meldet: Die Nordarmee ist am 14. d. in Albert eingerückt. Am 15. d. wurde eine Auspähung an den Uebergängen über die Saone unternommen. Der Feind hatte die Brücken abgedrohen und die Dörfer am linken Ufer in Vertheidigungsanzustand gesetzt. Die Wege sind mit Glätteis bedeckt, so daß eine Fortbewegung fast unmöglich ist.

Rocroy. Diese Festung wurde am 6. Jan. von den deutschen Truppen genommen. Die Geschichte des Handreichs ist ein kleiner Roman. In der Wef. Ztg. wird die folgendermaßen erzählt: Der nach der Beschießung hineingefandte Parlamentarier fand die Stimmung nicht ungünstig. Mehrere Feuerbrünste waren ausgebrochen, die tapfern Mobilgarden, welche die Besatzung bildeten, zum großen Theile fortgelassen, und so entschloß sich der Kommandant trotz der heroischen Proteste des anwesenden Unterprefekten zur Uebergabe — ein Entschluß, für den ihm die Einwohner sehr dankbar seyn können, denn eine Wiederholung der Beschießung hätte ohne Zweifel die ganze Stadt zerstört, ohne daß bei der Schwäche und Demoralisation der Besatzung irgend ein Erfolg zu erwarten gewesen wäre. Aber nun entstand eine unvorhergesehene Verlegenheit. Der Kommandant, der von dem Abzuge der Belagerer nichts wußte, verlangte nämlich, um seine eigenen Leute im Zaume zu halten, die sofortige Besetzung durch deutsche Truppen; diese waren aber schon sämtlich auf dem Weg nach Charleville. Was thun? Glücklicherweise befinden sich sieben preussische Soldaten als Kriegsgefangene in der Festung, außerdem ein Kaufmann aus Sedan, den man seiner deutschen Abstammung wegen als Spion oder doch wenigstens als gefährliches Subjekt seit Monaten eingesperrt hielt. Der Parlamentarier erlaubt sich den Vorschlag, diese Gefangenen herauszulassen, mit Waffen zu versehen und ihnen so lange die Bewachung der Thore zu übergeben, bis er draußen die Meldung gemacht habe. Der Einfall klingt sehr schön; aber es ist ein Glück, daß selbst in diesem gräßlichen Krieg bis auf's Messer der Humor mitunter zu seinem Rechte kommt. Kurz, der Kommandant geht darauf ein, und so sehen sich die acht Gefangenen zu ihrer nicht geringen Ueberraschung plötzlich in eine Kriegsbesatzung der eroberten Festung verwandelt. Dem Sedaner Kaufmann besonders muß in dieser neuen Rolle seltsam zu Muth gewesen sein; aber auch er schültert seinen Chapeau und steht mit den 7 preussischen Kriegern fest und treu als Wacht am Thor, bis die Ablösung herankommt. Ein würdiges Seitenstück zu den historischen 5 Uhlanen! Lange hatten die 8 Männer übrigens nicht zu schildern, da der Nachtrab unserer Truppen bald eingetroffen u. zurückbeordert war. So wurde Rocroy erobert.

Brüssel, 16. Jan. Der Nord meldet aus Paris vom 12. d., daß Brod bestesse aus 60 Proz. Weiz und Hafer; in Paris sey das Gerücht verbreitet, Trochu habe den Plan seiner Rückfälle an die Preußen verkauft. Die Antiszettung enthält ein Schreiben Trochu's, worin derselbe warnt, Gerüchten zu glauben, welche bestimmt seien, Unruhen unter den Vertheidigern zu erregen.

stellte jedoch heraus, daß die bedenkliche Frucht in Wien aufgegeben worden war. Vor einigen Tagen besetzte die Wiener Polizei mehrere große Risten, welche Chassepot's enthielten, in dem Augenblicke mit Beschlag, als sie auf ein Donaudampfschiff gebracht werden sollten, und gestern wurden auf der Penzinger Station der Westbahn nicht weniger als 13,000 Stück Chassepot's weggenommen, welche als „Maschinenbestandtheile“ deklariert, von dort auf die Südbahn übergeben sollten, um durch Oberitalien nach Frankreich befördert zu werden. Dieselben scheinen zu den „Lebensmitteln“ zu gehören, welche nach einem hiesigen Blatte der „Maire von Bordeaux“ vor einiger Zeit während seiner Anwesenheit in Wien bestellt hat. Man vermutet jetzt, daß dieser Maire ein von Gambetta hierher gesendeter Artillerieoffizier war. Die Chassepot's stammten aus der Gewehrfabrik in Steyr, welche der k. l. Armee die Verndl-Hinterläder geliefert hat. Die Regierung hat die strengste Untersuchung gegen die Waffenfabriks-Gesellschaft, in deren Besitz sich die Steyr'schen Werke befinden, eingeleitet und vorläufig jede weitere Fabrikation von Chassepot's untersagt. Dieser Vorfall ist dem Ministerium um so unangenehmer, als eben über die Modalitäten berathen wurde, unter welchen den österreichischen Waffenfabrikanten die Ausfuhr nach neutralen Ländern, namentlich dem Orient, gestattet werden sollte.

Ausland.

† **Aus der Schweiz, 16. Jan.** Es ist bekannt, daß sich seit dem Vorrücken der neuen französischen Heereskräfte aus dem Süden der deutsch-französischen Krieg nach unserer Grenze zieht oder vielmehr schon gezogen hat und daß bereits in Folge der ersten Zusammenstöße eine französische Abtheilung über die Grenze gedrängt wurde. Bereits vorgehen hat nun der Bundesrath die Grenzbesetzung durch eine Brigade Infanterie und 2 Batterien verhängt. Gestern jedoch trat mit vieler Bestimmtheit das Gerücht auf, daß es zwischen schweizerischen Grenztruppen und Preußen zu einem bewaffneten Kampf kam, bei welchem 16 Schweizer fielen, und in Folge dessen soll alsbald vom Bundesrath eine ganze Division aufgeboden worden sein. Dieses Gerücht, das wir einstweilen nur als solches bezeichnen wollen, hat selbstverständlich eine große Aufregung hervorgerufen und man ist gespannt auf die weitere Entwicklung der Verhältnisse.

* **Fransösishe Unverschämtheit.** Aus dem Letztjournal de Paris, Gazette des Arts, wollen wir unsern Lesern ein Probestück französischer Unverschämtheit nicht vorenthalten. Es heißt darin: „Die Niederlagen Preußens. Schem seine Art Ruhm und Erfolg: den Einen der Triumph der Gemalt, den Andern der der Intelligenz. Auf dem Schlachtfelde sind wir beslegt worden. Ein Heer von höchstens 300,000 Mann, schlecht ausgerüstet, schlecht versorgt, schlecht geführt (das Alles wohl durch Intelligenz?) ist durch nahezu eine Million geübter und mit Allem versehenen, von geschickten Führern geführter und durch eine furchtbare Artillerie unterstützter Soldaten vernichtet worden. Das ist eine materielle Thatfache, das unermessliche Ergebnis einer brutalen Kombination von Hohn, daraus Brücken jeden ihm beliebigen Ruhm ziehen mag. In der moralischen Ordnung sehen wir dagegen seit Sedan Preußen von Niederlage zu Niederlage schreiten: Niederlage zu Ferrieres, als sie den großmächtigen Schritt Jules Favre's so rauh aufgenommen hat; Niederlage zu Versailles, als sie die von Thiers im Namen der neutralen Mächte und mehr noch im Namen des Rechts und der Menschlichkeit ihm angetragenen Waffenstillstandsbedingungen zurückwies; Niederlage, wenn es unsere Feindschaft erschließt, wenn es mit demselben Loos einen Sohn bedroht, welcher an seine Mutter zu schreiben wagt, wenn es auf unsere Ambulanzen schießt. Und in dieser Woche, welche noch schwachvollere und lächerlichere Niederlage ist die Wollte's, der uns Furcht zu machen geglaubt hat, wie er seinen Soldaten Furcht einjagte, als er ihnen sagte, wir würden sie, wenn gefangen, niederschießen! Je mehr Preußen uns niederschmettern wird, um desto mehr wird es moralisch besetzt; weil in dem höchsten heute gelieferten Kampfe es für Eroberung (envahissement) und Plünderung kämpft, während wir für Unabhängigkeit und Freiheit fechten. Und wenn das feindliche Glück will, daß wir, einst unterliegen, so wird dann die Niederlage Preußens in den Augen des intelligenten und zivilisierten Europas vollständig sein.“ Dies wurde schon am 10. Dez. gedruckt.

* (Sprache der Kanonen.) In einem Artikel des Blattes Soir unter der Ueberschrift: „Was die Krupp'schen Kanonen sagen“, schreibt Ed. About: Diese Geschütze sagen beständig „dumm!“ Es ist das ein deutsches Wort, welches so viel als „imbécille“ heißt. Die brutale Materie, die substanzielle Barbarei spricht durch die Kanonen. Paris schwacht, raisonnirt, singt in allen Tonarten. Der Preusse antwortet auf Alles „Dumm!“ Dieser einzige und brutale Ton erklingt die intelligente Stimme von Paris, und drückt die Stimme der Menschlichkeit zu erwidern. Herr About beklagt dann ausführlich, wie das Völkerrecht und das europäische Gleichgewicht mit Füßen getreten, die Zivilisation 100 Jahre rückwärts geworfen, und wie die Verdrängung der Völker in Haß verkehrt werde, weil die dummen preussischen Kanonen fortwährend „dumm“ sagen. About sagt schließlich: „Die schwere preussische Kanone sagt dumm! Es sey so. Aber wer bewirkt, daß sie aus den preussischen Arsenalen hervorgeht? Wer hat sie gegen uns geführt? Das Kaiserreich. Und wer hat das Kaiserreich zu dem düsteren Abenteuer getrieben und angereizt, wer hat es in diesen Abgrund getrieben, aus dem Frankreich mit heroischer Thatkraft herauskommen trachtet? Es sind Diejenigen, für welche die Kanonen, wofern sie nur französische sind, nicht dumm, sondern dumm sagen. Was uns betrifft, wir wären nicht so unständig begünstigt gewesen für dieses Dumm. Und wir würden glauben, nicht das Recht behalten zu haben, die bedrohte Zivilisation zu belagern und den tentonischen Einfall zu verfluchen, wenn wir im Juli gefunden hätten, daß die französischen Hauptvorne von zivilisatorischem Metall seyen, die bestimmt waren, den Rhein zu passieren und nach Deutschland einzubringen. Alle Kanonen machen dumm! Und wenn man duldet, daß die Despoten sie zum Worte kommen lassen, ist diejenige von beiden Kanonen die dumme, welche die kleinere ist, während sie glaubte, die größere zu seyn.“

London, 18. Jan. (K. Z.) Das hier und auch in Deutschland stark verbreitete Gerücht von dem bevorstehenden Abschlusse einer neuen französischen Anleihe hat keinen Boden. Die preussische Regierung, welche nicht die geringste Aussicht hat, eine solche hier zuzugehen zu bringen, am allerwenigsten so lange die erste nicht vollständig eingezahlt wurde, läßt jenem Gerüchte hier durch ihre Agenten auf das Bestimmteste entgegen treten und bemüht sich einzuweisen, ihre Bedürfnisse durch Geldeintreibungen in den von Feinde unbefestigten Departements und durch massenhafte Ausgabe von Treasorscheinen zu decken. Daß letzteres nur mit großen Opfern möglich ist, versteht sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen von selbst. Wenn englische, belgische und amerikanische Lieferanten sich dazu verstehen, für ihre betr. Lieferungen zur Hälfte bar Geld, zur Hälfte Treasorscheine zu nehmen, so setzen sie sich bei dieser Operation ganz gewiß nur dem geringstmöglichen Risiko aus, indem sie von den Treasorscheinen einen erschrecklichen Prozentsatz abrechnen und gleichzeitig den Preis ihrer Waaren gewaltig höher ansetzen. Im schlimmsten Falle wagen sie somit wenig, wogegen die französische Regierung jeden auf solche Weise gelieferten Artikel zu ruinösen Preisen bezahlen muß. Die Abrechnungen Gambetta's versprechen nicht minder haarsträubend zu werden als die anderen Schlusssätze dieses grauenvollen Krieges.

London, 15. Jan. (K. Z.) Der Oberver schreibt: Favre kann Paris während der Beschließung schwerlich verlassen und die Vertheidigungs-Regierung mittlerweile keinen anderen Bevollmächtigten ernennen. Die Konferenz aber kann wegen der Wichtigkeit des Berathungsgegenstandes unmöglich länger verschoben werden.

Volkswirtschaft.

* **Karlsruhe, 16. Jan.** Die auf Gegenseitigkeit gegründete deutsche Viehverversicherungs-Gesellschaft Pan in Berlin ist — scheinbar — Mittheilungen zu Folge — in der letzteren Zeit ihren Entschädigungsverpflichtungen gegenüber den Versicherten nicht mehr nachgekommen. Die deshalb mehrfach gegen dieselbe erhobenen Entschädigungsklagen haben sich — nebstdem, daß sie nicht unerhebliche Prozentsätze verurtheilt — wegen gänzlicher Mittellosigkeit der Gesellschaft als erfolglos erwiesen. Diese Mittheilung möge für diejenigen Landesangehörigen, welche zum Eintritt in diese Gesellschaft bewogen werden wollen, oder welche bereits bei derselben versichert sind, als Warnung vor dem Eintritt oder der ferneren Beteiligung dienen.

Vom Mittelrhein, 12. Jan. (K. Z.) In gestriger Generalversammlung des Mittelrheinischen Fabrikanten-Vereins zu Mainz wurde lebhaft über die Belästigungen verhandelt, welche für Handel u. Industrie aus der Inanspruchnahme unserer Eisenbahnen für Kriegszwecke erwachsen. Es wurde durch Anführung einer Menge von selbstlebten Thatfachen nachgewiesen, daß es trotz der riesigen Betriebsmittel, welche der Krieg verlangt (und an denen Niemand mäkelt), weder an dem erforderlichen Transportmaterial, noch an den sonstigen Bedingungen des Transports in dem Maße mangelte, wie man nach den eingetretenen, bis zur Unerschöpflichkeit gesteigerten Nothständen vermuthen sollte — daß vielmehr der Mangel einer durchgreifenden Organisation des deutschen Eisenbahn-Verkehrs die Schuld dieser Störungen trage. Es wurde beschlossen, eine bestmögliche Eingabe an das Bundeskanzler-Amt zu richten und gleichzeitig eine Deputation an das rheinische Eisenbahn-Kommissariat zu Koblenz abzuschicken. Letztere besteht aus den Herren Gräff, Tabakfabrikant zu Bingen, Wurmbach, Direktor der Niederrheinischen Hütte bei Cms, und Dr. Grüneberg, Fabrikant chemischer Produkte zu Kall bei Köln.

Verschiedenes.

† **Mannheim, 15. Jan.** Zwei brave würdige Söhne (Architekt und Philosoph) des gestern Abend verstorbenen Professors Karl Baumann kämpften auf dem Schlachtfelde für die nämlichen Güter, für die der Geschiedene auf geistigem Gebiete in die Schranken getreten ist, und werden durch die traurige Volksthat von dem plötzlichen Tode ihres geliebten Vaters, der mit der ganzen Innigkeit eines liebenden Herzens an ihnen gegangen war, sehr schmerzhaft überrascht werden.

Mannheim, 15. Jan. (H. Btg.) Von welchem Umfang die Geschäfte sind, welche während des Krieges von den hiesigen Kolonialwaarenhändlern gemacht werden, möge daraus erkannt werden, daß bei dem hiesigen Hauptkolonialamt im Laufe der letzten 3 Monate für Kaffee, Zucker und Reis nahe an eine Million Gulden Eingangszoll erlegt worden. Ein einziges Haus zahlte an Zoll für solche Waaren in der gedachten Zeit 100,000 fl.

† **Mannheim, 16. Jan.** Der Verein für Verbesserung des Dienstbotenwesens fordert jeden die Dienstherrn auf, solche Diensthöfen zu melden, die wenigstens über ein Jahr zur Zufriedenheit ihrer Diensthöfen geblieben sind. — Die „weiße Nacht“ abende“, ein Schauspiel von unserm hiesigen Witzbürger Unger, dem humoristischen Herausgeber der „Stadtbot“, sind hier schon zweimal mit großem Beifall über die Bretter gegangen. Der Verfasser wurde mehrmals lärmlich gerufen; auch mehrere Schauspieler erwarben sich dabei verdiente Anerkennung.

* **Freiburg, 17. Jan.** Heute Morgen kurz vor 5 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erweckt: es brannte im Dachstuhl des Hauses des Herrn Oberbürgermeisters Fauler beim St. Martinsthor. Da glücklicher Weise gar kein Wind wehte, so durfte man trotz der augenscheinlichen Gefahr für die Nachbarhäuser hoffen, das Feuer bald Meister zu werden und es auf seinen Heerd zu beschränken. Jetzt — Morgens 8 Uhr — brennt und raucht es zwar noch in dem Fauler'schen Hause, allein mit Ausnahme des ganz abgebrannten Dachstuhles u. weniger Beschädigungen des Nachbarhauses, des Frn. Dachs's K., ist der Schaden im Allgemeinen kein großer. Militär und Feuerwehr wetteiferten auf anerkennenswerthe Weise in der Bewältigung des gefährlichen Elementes. Ueber die Entstehungsurache des Brandes verlannt noch nichts Bestimmtes. — Wir haben gegenwärtig Chauveter bei 6—8 Uhr Wärme.

† **Von der Dreieim, 12. Jan. (Dr. Z.)** Vorgesestern erlag sich in Ebnet, gleich nach Mittag, ein Holzmacher vor dem Hause, in welchem er Kopf und Wohnung hatte. Derselbe ist aus dem Amte Büßl und ungefähr 40 Jahre alt. Die Ursache zu dieser That ist nicht bekannt.

† **D. Waldbshu, 11. Jan.** Obgleich die freiwilligen Gaben für unsere tapfern Soldaten bis jetzt reichlich geflossen sind, so reichen solche doch noch nicht hin zur vollständigen Beilegung der Entlohnungen, welche unsere Truppen zu erstehen haben. Mehrere Bürger veranlassen deshalb den Einsender dieses, folgenden Vorschlag zu veröffentlichen: In jedem Kreise unseres Landes sollte eine Umlage nach dem gegenwärtigen Steuerkapital von jedem steuerpflichtigen Bürger erhoben werden. Legt man nur eine Umlage von 2 bis 3 fr. vom Hundert um, so dürfte daraus eine Summe erwachsen, welche bei den hilfsbedürftigen Soldaten und Familien manche Entlohnung besitzigen und manche Noth lindern könnte. Wenn man bedenkt, daß mancher brave Soldat die einzige Stütze und Hoffnung besetzter Eltern ist und daß mancher tüchtige Landwehrmann eine brodelnde Familie mit unruhigen Kindern zu Hause hat, so dürfte obiger Vorschlag um so geeigneter erscheinen. Im Interesse dieser Sache ist eine weitere öffentliche Verbreitung erwünscht.

† **Konstanz, 18. Jan.** Als Ehestück zu der in Nr. 9 2 Blatt von Schaffhausen berichteten schamlosen Entwürdigung des deutschen altkatholischen kriegsreichen Ehrenzeichens (des eisernen Kreuzes) durch einen dortigen Bürger verdient Erwähnung, daß eine dort am letzten Sonntag veranstaltete theatralische Aufführung, bei welcher leider eine hiesige Musikgesellschaft spielte, es sich zur Hauptaufgabe machte, deutsche Zustände lächerlich zu machen, und besonders an der Spitze stehende Ehrenmänner, namentlich Bismarck und Moltke dem Gespötte Preis zu geben. Was ist denn diese unsre stammverwandten Nachbarn erst, wenn sie mehr Macht hätten? — Ein gestern hier Arbeit suchender Posamentier aus dem Wähler Thale theilte uns mit, daß er vor 5 Tagen im Stemen in der Gherovostadt in Basel mit noch 6 Deutschen zusammengetroffen sey und daß ihnen dort ein Werber gegen ein Handgeld von 10 fr., freier Fahrt nach Genf und 800 fr. nach Beendigung des Krieges die Zuzunahme gemacht habe, in das französische Heer einzutreten, daß sie solches Ansuchen aber mit Berachtung zurückgewiesen hätten.

† **Vom See, 16. Jan.** Nachdem der Vertrag wegen Anschlusses der Seethalbahn bei Konstanz nach ständiger Kampfs endlich abgeschlossen ist und man bereits an das Abstecken der notwendigen Dauten geht, unterläßt ein Theil der Thurgauer Presse immer noch nicht, denselben anzufechten. Weil der Güterabstoß nicht in Kreuzlingen, sondern in Konstanz geschieht, und weil einige Morgen Sumpfland zur Erstellung der für die Schweizer Bahn nötigen Mäntlichkeit an Baden abgetreten werden müssen, fällt man über denselben her, augenscheinlich von Seiten Solcher, deren Sonderinteressen nicht in erwünschter Weise berücksichtigt wurden. Auch um den Hafen bereitet man Konstanz und möchte einen solchen auf nahezu Schweizer Gebiet herstellen, wenn ein solcher nur nicht so ungeheuer viel kosten würde und vor Verschlamung zu warnen wäre! — Unterdessen gehen die Anordnungen zum nach Aufhören der letzten Witterung beginnenden Bahns- und Gebäudewerke ihren Gang. Die Herstellung des Bahndammes muß am 1. April fertig und die Bahn selbst bis zum 1. Januar fahrbar gemacht sein. Die Strecke von Romanshorn bis Konstanz wird per Kilometer auf nur 149,000 fr., im Ganzen auf 2,800,000 fr. zu stehen kommen. Die Nothwendigkeit, die Schienen als Eilgut beziehen zu müssen, erfordert allein einen Mehraufwand von 25,000 fr.

† **Wetzheim, 15. Jan. (Lbr.)** Am zweiten Weihnachtstage unterhielt sich ein junger Mann aus Reicholzheim mit Bekannten auf dem Perron des Bahnhofs dahier. Als er nun das Abgehen des Zuges gemahnte, wollte er mit einem Satze auf den bereits geschlossenen Wagen springen, glitt aber aus, fiel, und wurde von dem ansahrenden Zuge unter die Räder geworfen. Kondukteur Jäger sah dies, sprang mit Lebensgefahr vom Tritt herab, ergriff den jungen Mann am Kopfe und schleuderte ihn auf

den Perron. Eine Sekunde später und der junge Mann wäre ohne die Geistesgegenwart des Kondukteurs zermalmt worden. Uebrig dem wackeren Kondukteur!

† **Berlin, Dem Verl. fr.-Bl.** wird geschrieben: Wenn auch wichtigere Geschäfte des Königs Majestät in so hochbewegter Zeit abhalten, Angelegenheiten, wie z. B. die Ausfertigung von Diplomen, zu erledigen, so haben, wie uns von zuständiger Stelle mitgetheilt wird, Allerhöchstdieselben nicht desto weniger geruht, sich einen Entwurf für das dem Grossen Wollte zu gewährende Diplom, bezw. das demselben bestimmte Wappen vorlegen zu lassen. Bei letzterem war als Devise in Vorschlag gebracht: „Nicht und recht bei Rath und That“; Se. Majestät veränderten dieselbe sinnreicher Weise in: „Erst wägen, dann wagen!“

† **Magdeburg, 18. Jan. (Magd. Z.)** Vorgesestern Nachmittag um 3 Uhr wurde hier auf dem Militärschießlande vor dem Sudenburger Thor ein französischer Kriegsgefangener, ein Juuare, der im Oktober vor. Ja. im trunkenen Zustand wiederholt an einem Posten verzweifelt hatte, kriegsrechtlich erschossen. Derselbe starb ruhig und gefaßt, wie es einem Soldaten geziemt. Die Exekution hat sich so lange hingezogen, weil verschiedene Besuche, seine Begnadigung zu erlangen, gemacht worden waren, die aber vergeblich ausfielen.

† **(Chinesisches Kabel.)** Ein aus Schanghai über Riacha in Kopenhagen eingegangenes Telegramm meldet, daß die Legation des neuen chinesischen Kabels auch durch das zweite Schiff Great Northern glücklich aufgeführt ist.

† **(Armeer-Präsidenten.)** An die Fabrikation der Erdwürfel hat sich jetzt in Berlin, ebenfalls unter Leitung des Herrn Grünberg, die Zubereitung von Fleischpräparaten für das Heer geruht. Die Fabrik verbraucht täglich das Fleisch von 100 Ochsen, die früh geschlachtet werden, und Abendwärts etwa 100,000 Pfund Rindfleisch verarbeitet und verpackt. Hierfür sind 420 Metzger und 68 Köche beschäftigt; gelocht wird in 24 großen Kesseln. Es gibt vorzügliche Fleischbrühe, Gulasch mit Paprika, Rinderleberstüd, Koastbrot und Jurgeln in Burgunder gelocht. 80 Weibchen besorgen die Verfertigung und den Verschluß der Büchsen. Wöchentlich gehen zwei Sonderzüge mit je 2—3000 Zentnern zum Heer ab. Die Fabrik beschäftigt im Ganzen an 1900 Menschen, worunter 370 Frauen, meist Landweiberinnen, mit einem Tagelohn von 15 Groschen bis 1 Thlr.

Städtisches.

† **Karlsruhe, 16. Jan.** Aus Anlaß der Vorstellung, welche gestern zur Unterstützung der Opfer des gegenwärtigen Krieges in der höheren Töchterschule dahier gegeben wurde, erhielt der Hr. Direktor dieser Anstalt folgendes Schreiben: Geehrtester Hr. Direktor! Durch mein Zutrittkommen bei der heutigen Aufführung bin ich nicht im Stande gewesen, meine Karte abzugeben, da sich die liebenswürdigen Sammlerinnen meinem Blicke entzogen. Indem ich Ihnen solche hiemit zurückstelle, bitte ich zugleich, die beiliegende Gabe von einem Thaler dem Fond für unsere bedauernswürthen Opfer des Krieges beizufügen. Ich kann nicht umhin, die Gelegenheit zu benutzen, um Ihnen den hohen Grad von Verehrung auszudrücken, womit mich die sinnige Veranstaltung erfüllte. Gewiß ist nur das deutsche Gemüth im Stande, seinen Gefühlen einen derartigen zu Herzen gehenden Ausdruck zu verleihen. Doch dürfte eine derartige Aufgabe auch bei uns nicht überall gelingen, und es ist sicher als ein Zeichen des hohen Rangs einer Schule aufzufassen, wenn sie mit eigenen Kräften an deren Durchführung sich wagen kann. Den verehrten Lehrerinnen und Lehrern, welche so opferwillig ihre Kräfte einem so schönen Zweck widmeten, bitte ich unsern tief gefühlten Dank für den würdigen gemeinschaftlichen Nachmittag auszubringen. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung Ihr ganz ergebener Professor M.....

† **Karlsruhe, 17. Jan.** Der Stadtmagistrat von Berlin hat an Herrn Oberbürgermeister Lauter darüber zur Unterstützung der durch den Krieg besonders bedrängten bairischen Landestheile über 2800 fl. zur beliebigen Vertheilung übergeben.

† **m. h. Karlsruhe, 17. Jan.** Vom 19. d. M. an hat der Gemeinderath die Wählerlisten für die Wahl zum deutschen Reichstag zu Hermanns Einflucht in seiner Kanzlei aufgelegt. Wir machen darauf aufmerksam, weil nach §. 8 des Wahlgesetzes nur Diejenigen zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind. Wer nicht zur Wahl zugelassen wird, weil er nicht in der Liste steht, hat dies sich also lediglich selbst zuzuschreiben.

† **m. h. Karlsruhe, 17. Jan.** Im Wintergarten des großbotanischen Gartens war ich gestern Nachmittag entzückt, wie seit lange nicht mehr. Die Zeit war mir leider zu kurz gemessen, um alle die Verwickelungen genau und vollständig zu sehen, um ins Einzelne Ihnen Bericht erstatten zu können. Ich behalte mir das vor, will aber für heute Ihre Leser nur darauf aufmerksam machen, wie überaus schön in gegenwärtiger Jahreszeit und bei jetziger Kälte die Prachtentfaltung der hier in Wäthenfülle prangenden Blumen ist, insbesondere Primeln, Sternblumen, Tulpen, Hyazinthen u. s. w. Wir empfehlen Allen den Besuch dieser prächtvollen Ausstellung.

Redakteur: E. M a d i o t.

Bekanntmachung.

In Folge des Auftrags zur Beschaffung warmer Bekleidung für durchpassende Truppen sind eingegangen: von Neufreistadt 30 fl., S. u. E. W. in S. 8 fl., Herr Doktor Schiller aus Hamburg 87 fl. 30 fr., Herr Carl'sche Schiller 17 fl. 30 fr., Frn. Seidel in Amsterdam 10 fl., Frn. Fabrikant Dauphin in Rheinbischhofheim 50 Paar warme Ueberzüge.

Karlsruhe, den 16. Januar 1871. Lauter, Oberbürgermeister.

† **eg. Popp'sche Anatherin-Wundwasser.** Unter den wenigen sozeitigen Mitteln, welche nicht auf die Leidfähigkeit des großen Publikums berechnet sind und denen es wirklich gelungen ist, sich zum Bedürfnis der großen Publikumsmassen emporzuarbeiten, nimmt sich das Popp'sche Anatherin-Wundwasser aus, welches sich bereits durch 20 Jahre in der Kunst des Publikums erhält und durch kein neu entdecktes Mittel, durch keine Nachahmung hat verdrängt werden können, den ersten Rang ein. Dieser bedeutende Erfolg rührt daher, daß sich das Popp'sche Wundwasser nicht ein anderes Mittel bewahrt hat, wenn es rechtzeitig und vorrichtigsmäßig gebraucht worden ist. Durch seine chemischen Eigenschaften ist es befähigt, den Schleim aufzulösen, der sich auf und zwischen den Zähnen abzulagern pflegt und bedingt dadurch die Unmöglichkeit seiner Verhütung. Aus dieser Ursache ist es das beste Zahncuremittel am Morgen und nach der Mahlzeit. Aber selbst in jenen Fällen, wo sich bereits Weissen abzulagern beginnt, wird es mit Vortheil angewendet, indem es seiner Wirkung entgegenarbeitet. Es gibt den Zähnen ihre schöne natürliche Farbe wieder, so wie es sich auch mit großem Vortheil zur Reinhaltung künstlicher Zähne verwenden läßt. Ebenso bewahrt es sich als Bestäubungsmittel bei Schmerzen von hohen Zähnen, so wie bei rheumatischen Zahnschmerzen. Ueberaus schätzenswerth ist das Anatherin-Wundwasser zur Erhaltung des Wohlgeruchs des Athems, so wie zur Entfernung eines etwa vorhandenen übelriechenden Athems. Ebenso bewahrt es sich bei locker stehenden Zähnen und bei leicht blutendem Zahnpulver etc. etc. Wie man sieht, ist die Beliebtheit des Popp'schen Anatherin-Wundwassers nur eine Folge seines wirklichen Wertes und kann dasselbe keineswegs zu jenen markttheuerlich ausposaunten Charlatanerien gezählt werden, welche vom Markte verschwinden, sobald das geläufige Publikum ihren Unwerth erkannt hat.

† **Bremen, 14. Jan.** Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, Panja, Kap. E. Brudenstein, am 31. v. M. mit 69 Passagieren, voller Ladung und der deutschen Post von New-York abgegangen, ist gestern Mittag wohlbehalten auf der Reede eingetroffen. Kapitän Brudenstein berichtet: Am 2. d. Morgens 10 Uhr, sehen wir einen Dampfer mit Signalflagge, den wir alsbald als den am 31. v. M. von New-York nach Liverpool abgegangenen englischen Postdampfer City of Brooklyn erkannten. Die City of Brooklyn hatte ihre Schrauben verloren, weshalb wir unsere Hilfe anboten, welche jedoch ebenso wie unser Anerbieten, welche vom Bord der Panja zu nehmen, abgelehnt wurde. Dagegen kamen der Kapitän der City of Brooklyn nebst 4 Kajütenreisenden an Bord unseres Schiffes, welche in Omsby gelandet wurden.

† **Grimsby, 12. Jan.** Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, Panja, Kap. E. Brudenstein, am 31. v. M. von New-York abgegangen, kam heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten hier an und schickte sofort die Reise nach Bremen fort.